

seiner Verantwortung viel zu harmlos gedacht“ (S. 300 f.). Der neuzeitliche Mensch versteht es nicht bloß wie der Mensch früherer Zeiten, in der Natur, wie sie vorliegt, die Mittel zu finden, die ihm die Erhaltung des Lebens und eine gewisse Kultur ermöglichen; er ist daran, diese Natur, die äußere wie die innere, in weitgehendem Maße nach seinen Plänen umzugestalten. Damit kommt er in ein gefährliches Verhältnis zur Welt. „Wir haben aber keinen Anlaß, anzunehmen, der Auftrag Gottes beschränke sich auf ein ungefährliches Verhältnis zur Welt“ (S. 301). Im Christentum liegen die Kräfte, auch dies unerhört, Neue zu bewältigen; aber sie müssen aufgeboten werden. „So muß aus dem christlichen Glauben heraus eine Ethik der Selbständigkeit, ein Bewußtsein von den Pflichten und Rechten des mit dem Weltwerk Beauftragten und eine Kraft des Handelns entwickelt werden, welche dem Auftrag entsprechen“ (S. 302). August Brunner S. J.

Probleme der Lehranalyse

Die „Heidelberger Denkschrift“, die dem Therapeutenkongreß im vergangenen Jahr vorgelegt wurde, forderte für die Ausbildung des Therapeuten die Lehranalyse. E. Kretschmer, der bekannte Psychiater, legte gegen diese Forderung, die er „Zunftzwang“ nannte, Verwahrung ein. Zwei Gründe bestimmten ihn zu dieser Maßnahme: der erste läßt sich dahingehend zusammenfassen, daß die Lehranalyse vor dem „Heiligsten des Menschen“, dem persönlichen Geheimnis, keinen Halt mache. Der andere war ein psychologischer: die Lehranalyse könne „wichtige Entwicklungslinien abschneiden“. Sie stellt ja einen mehr oder weniger gewalttätigen Eingriff in das persönliche Leben dar. Dieser ist natürlich nur aus zwingendem Grund zu rechtfertigen, der wohl nach Ansicht Kretschmers im Falle der Lehranalyse nicht vorliegt.

Unter Lehranalyse versteht die Psychotherapie eine eingehende, nach den Regeln der Psychoanalyse vorgehende Lebenslaufferforschung, der sich der angehende Psychotherapeut zu unterziehen hat. Meist benützt diese die Traumanalyse in Verbindung mit der freien Assoziation. Sinn der Analyse ist neben der Einübung der psychotherapeutischen Methoden eine gründliche Besprechung der tragenden Lebensgrundsätze theoretischer und praktischer Art, ferner die Anleitung und Beratung der Individuation, der „Selbstwerdung“. Die Psychotherapie vertritt den Standpunkt, daß nur derjenige andere beraten könne, der selbst in voller Bewußtheit die eigenen Lebensschwierigkeiten erkannt und sie bejaht habe. Vor allem glaubt sie, daß der Therapeut über die eigenen Schiefheiten und neurotischen Einengungen nur durch die Lehranalyse hinreichende Kenntnis erhalte, daß er aber auch nur auf diesem Weg davor bewahrt bleibe, andere unbewußt zu infizieren — eben in völliger Unkenntnis der persönlichen Unzulänglichkeit und Grenzen.

Bei der Wichtigkeit grundsätzlicher Klarheit über den Wert und Unwert einer solch tiefgreifenden Voraussetzung therapeutischer Arbeit sei hier zu einigen Fragen Stellung genommen.

Die Betrachtung der Lehranalyse läßt zunächst auf Folgendes aufmerksam werden: Die Grundthese der psychoanalytischen Methode ist die von der neurotisierenden Wirkung unbewußter Unstimmigkeiten, der Komplexe. Werden Störungsquellen bewußt gemacht — mittels der psychoanalytischen Methode —, so werden sie unschädlich. Das Dogma lautet hier: Bewußtes stört nicht mehr. Es sei hinzugefügt, daß Freud eine dreifache Art der Besprechung der bewußten Zusammenhänge vorzunehmen pflegte: entweder wurden die Schwierigkeiten des Lebens in Rücksicht auf die ethischen Werte zur Annahme empfohlen, also die Beherrschung nahegelegt, oder es wurde das bewußte Ausleben an-

geraten, oder es wurde Anleitung zur Einordnung der Ansprüche gegeben; die Triebwünsche sollten im rechten Maß gepflegt werden. Als Hauptsache sieht die Psychoanalyse jedoch die Bewußtheit, die Einsicht in die störenden Zusammenhänge an. Nimmt man zu dieser Auffassung Freuds jene von C. G. Jung hinzu, so bedeutet dies, daß neben der Bewußtseinserweiterung die Auffindung des persönlichen Lebensgesetzes und damit die Individuation gefordert wird. Diese Individuation wird gleichgesetzt mit der Anerkennung der individuellen Instinkt- und Triebwelt, mit deren organischem Einbau in das Gesamt der Persönlichkeit.

Die starke Bewertung der Bewußtheit, die in der psychoanalytischen Lehre zum Ausdruck kommt, verdankt ihr Entstehen fraglos einer rationalistischen Lebens- und Weltanschauung. Rationalistisch ist die These, daß das Bewußtsein eine solch überragende Bedeutung habe, wie dies die Grundthese der Psychoanalyse meint. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß das Bewußtsein der Grundlagen einer Verstimmung durchaus nicht immer heilende Wirkung ausstrahlt. Ganz abgesehen davon, daß viele Neurotiker ihre Schwierigkeiten klar in ihren Gründen durchschauen und dennoch leiden, ist der Aufweis verborgener Komplexgrundlagen vielfach von sehr schädigender Wirkung gewesen. Nimmt man noch die Tatsache hinzu, daß manche Komplexgrundlage der Phantasie des Analytikers entstammt, also frei erfunden wurde, so will der Nutzen der Bewußtheit nicht recht einleuchten.

Ganz besonders gilt dies aber im Falle der Lehranalyse. Hier liegt zunächst gar kein zwingender Grund vor, das Leben mit all seinen Besonderheiten ins Licht des Bewußtseins zu rücken; denn der angehende Therapeut ist kein kranker Mensch. Möchte man bei seelischer Erkrankung u. U. kein Mittel unbenützt lassen, das auch

nur einen gewissen Erfolg verspricht, will man also auch ein relativ großes Risiko eingehen, so kommen diese Überlegungen beim angehenden Therapeuten überhaupt nicht in Frage.

Zudem ist doch das Vergessen unliebsamer Erfahrungen teleologisch, also zweckmäßig. Vergessen bedeutet in diesen Fällen Entlastung des Bewußtseins und deshalb auch Heilung. Wie anders wäre die schlichte Erfahrung des Alltags zu erklären, daß die Zeit manche Wunden heilt? Offenbar tut sie es, indem sie die Anlässe der Verletzung und Beeinträchtigung aus dem Bewußtsein aussondert, die mit ihnen verbundenen Gefühle und Spannungen abklingen läßt.

Ein anderer Grund ist jedoch noch weit schwerwiegender und läßt eine Lehranalyse geradezu als Wagnis erscheinen. Das psychotherapeutische Schrifttum ist gewiß recht umfangreich und zeigt manche Ausblicke, die bei systematischer Bearbeitung der zugrunde liegenden Tatsachen einmal zu gesicherten Erkenntnissen führen können. Aber der Verfasser muß gestehen, daß er immer wieder erstaunt ist über das Vielerlei von widerstrebenden, oft reichlich verschwommenen, philosophisch oder theologisch dunklen und zum Teil ungereimten Lehrmeinungen, Lebens- und Weltanschauungen, die dort ausdrücklich oder in verkleideter Form mitgeteilt werden. Die ganze Unsicherheit einer weltanschaulich ratlosen Zeit wird in diesen wohlgemeinten Auffassungen und Überzeugungen offenbar. Eine wahrhaft babylonische Sprachverwirrung, die in bedeutendem Ausmaß von C. G. Jung ausgeht — man denke nur an die verhängnisvolle Wendung, in der er aus der Seelen-Heilkunde eine Seelenheil-Kunde wachsen ließ — verwehrt es überhaupt, eindeutig Auskunft und Klarheit über Grundthesen der verschiedenen Autoren zu erlangen. Der Grund liegt meist darin, daß man eine Wendung zur Philosophie versucht, da ohne sie eine Seelenführung unmöglich ist. Aber philosophische

Kenntnisse erwirbt man sich nicht von heute auf morgen, so von ungefähr. Sie werden nur dem zuteil, der sich in systematischer Arbeit, in langwierigen Auseinandersetzungen der Mühe eindringender Überlegungen unterzieht. Wenn Ludwig Klages sagen konnte, daß nur derjenige Psychologe sei, der der Psychologie „ein Leben lang“ widmet, muß man nicht der Auffassung sein, daß dies erst recht von der Philosophie gilt? Theorien „ad hoc“ zeichnen sich meist dadurch aus, daß sie schnell überholt oder in sich unhaltbar sind.

Bedenkt man nun, daß der Analysand gezwungen wird, Analytiker aufzusuchen, die in weltanschaulicher Verschwommenheit, in einer Art Mystizismus, beheimatet sind, so mag man die Folgen leicht absehen. Hinzu kommt noch, daß es sich bei den Analysanden oft um Menschen handeln wird, die weltanschaulich ungefestigt, charakterlich unausgereift sind. Selbst reifen und erfahrenen Menschen könnte eine analytische Situation zur Gefahr werden. Diese ist ja durch eine innige Verwebung der Schicksale der beiden Partner bestimmt. Die Vertrauensstellung des Analytikers wird in jedem Fall von der größten Bedeutung sein. Wenn aber die weltanschauliche Ausrichtung zu wünschen übrigläßt, wie soll der Einfluß anders als von Fragwürdigkeit oder sogar Nachteil gekennzeichnet sein?

Wer glaubt, die Lehranalyse ermögliche gerade selbständige Findung und eigenständiges Wachsen, verkennt die Lage. Der Kontakt sorgt im Fall des gegenseitigen Vertrauens für eine Angleichung, die um so mehr eine Angleichung des Standpunktes des Analysanden an den des Analytikers wird, als der Analytiker den Analysanden an Jahren und Erfahrungen überragt.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen — und darin ist Kretschmer recht zu geben —, daß die Entwicklung innerhalb der Psychotherapie noch sehr in Fluß ist. Noch nicht einmal Umrisse deutlicher Art zeichnen sich bislang ab, so daß fast nur eine große Anzahl recht

ungeklärter, im Kurzverfahren gedauter Erfahrungen zur Verfügung stehen, keineswegs aber systematisch verarbeitete Erkenntnisse oder gar klare philosophische Einsichten. Es sei gerne zugegeben, daß mancher Autor in vorsichtiger und verantwortungsbewußter Weise sich vor Verallgemeinerungen unstatthafter Art zu hüten strebt. Die Tatsache läßt sich einstweilen nicht ändern, daß man von einer brauchbaren Metaphysik der Seele noch meilenweit entfernt ist. Wie will man es aber rechtfertigen, in einem Zustand unfertiger Überzeugungen (man denke in dem Zusammenhang nur an die Jungsche Konzeption des Unbewußten, die nicht nur psychologisch unerwiesen, sondern auch metaphysisch wahrscheinlich unhaltbar ist), einen „Zunftzwang“ dahingehend auszuüben, daß jeder angehende Therapeut verpflichtet ist, sich einer Tiefung zu unterziehen?

Hubert Thurn S. J.

Ein Spiegel sowjetischen Lebens

Zu den Satiren Michail Sóschtschenko's¹

Sóschtschenko, dieser Stern erster Größe am sowjetischen Dichterkimmel, ist auch für uns in Deutschland schon längst kein Unbekannter mehr. Seine Geschichten reizten schon bald nach ihrem Erscheinen in den zwanziger Jahren zu Übersetzungen in alle möglichen Sprachen und rechtfertigten durchaus die Meinung, die der Autor selbst von ihnen hatte: „daß sie nämlich gar nicht so schlecht seien, und es schade wäre, wenn sie verloren gingen.“ Ja, heute kann man sagen: Sóschtschenko hat Bleibendes geschaffen, und seinen Namen wird man in der Geschichte der Weltliteratur noch

¹ Sostschenko, Der redliche Zeitgenosse. Sowjetrussische Satiren. Übersetzt von Grete Willinsky. (180 S.) Kassel, Harriet Schleber. DM 7.50. — Russisch wird der Name Soschtschenko gesprochen und geschrieben; eine Vereinfachung in Sostschenko ist also falsch.